



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vom Reformmodell zur modernen Universität

Rimbach, Gerhard

Düsseldorf, 1992

8.2.4 Die beiden Abschlüsse DII und DI integrierter Studiengänge

urn:nbn:de:hbz:466:1-8287

Positiv dagegen vermerkte er, daß

- "die Gesamthochschule ohne Niveauverlust mehr Chancen (eröffnet) und den Anteil von Studierenden der unteren Sozialschichten (steigert)", wobei "Arbeiterkinder" das Hauptstudium DII mit besserer Durchschnittsnote als ihre Kommilitonen aus anderen Sozialschichten absolvieren;¹³⁴
- "die Berufseinmündungsphase für die Absolventen beider Abschlüsse relativ problemlos verläuft, denn spätestens 6 Monate nach dem Examen haben 95 % eine Anstellung gefunden. Die DI-Absolventen haben nach zweijähriger Berufstätigkeit ihr anfängliches Gehaltsdefizit nahezu ausgeglichen;
- die Qualität des Studiums wird überwiegend positiv beurteilt, wobei Absolventen des DI den verstärkten Praxisbezug ihres Studiums nur für bedingt eingelöst halten".¹³⁵

Um zu ermitteln, ob die bei den ersten Studierendenjahrgängen gewonnenen Ergebnisse nach der Konsolidierung der Gesamthochschulen noch zutrafen, wurde mit dem Jahrgang 1983/84 eine Wiederholungsuntersuchung begonnen, für die Ergebnisse für 6 Semester vorliegen.¹³⁶ Dabei wurden gegenüber der ersten Untersuchungsgeneration (1974/75 und 1975/76) einige Unterschiede festgestellt, durch die allerdings das erste Ergebnis nicht grundsätzlich revidiert wird:

- Das Verhältnis von Abiturienten (A) zu Nichtabiturienten (NA) hat sich nahezu umgekehrt, und zwar von 29:71 zu 64:36 (A:NA).
- Der Prozentsatz der Arbeiterkinder nahm von 52 % auf 36 % ab.
- Die Schwundquote durch Fach- und Hochschulwechsler sowie durch Studienaufgabe ging zurück.¹³⁷
- Die Durchschnittsnote für NA in der Zwischenprüfung steigerte sich von 3,09 auf 2,33, während sich die der A nur von 2,76 auf 2,51 verbesserten.¹³⁸
- Obwohl es sich bei den integrierten Studiengängen um von Frauen wenig bevorzugte Fächer handelte, verdoppelte sich der Anteil der Studienanfängerinnen nahezu von 12,2 % auf 21,3 %.¹³⁹

8.2.4 Die beiden Abschlüsse DII und DI integrierter Studiengänge

Für die Jahre 1986-1989 liegen die Absolventenzahlen der integrierten Studiengänge aller fünf Gesamthochschulen vor.¹⁴⁰ Entgegen den Prognosen sind die Kurzstudiengänge nicht gescheitert, denn insgesamt haben ein Drittel der Absolventen mit dem etwa 2-3 Semester

¹³⁴ Ebd., S. VI.

¹³⁵ Ebd., S. VII.

¹³⁶ Hitpaß, Josef, Ohlsson, Rita und Thomas Elisabeth: Gesamthochschulen in der Bewährungskontrolle. Vergleich zweier Studentengenerationen, in: Nordrhein-Westfälische Initiativen für Chancengleichheit im Bildungswesen im Spiegel empirischer Forschung, Nr. 3217, Fachgruppe Geisteswissenschaften, Opladen 1987 (leider konnte nicht festgestellt werden, ob die Untersuchung etwa 1987 abgebrochen worden ist, da weder von dem fördernden Ministerium noch von der Forschergruppe oder der U-GH Essen darüber eine verbindliche Auskunft zu erhalten war.)

¹³⁷ Ebd., S. 128.

¹³⁸ Ebd., S. 124.

¹³⁹ Ebd., S. 90.

¹⁴⁰ Wissenschaftliches Sekretariat für die Studienreform im Lande Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Wie lange studiert man in NRW? Bochum, Februar 1991, S. 10 ff.

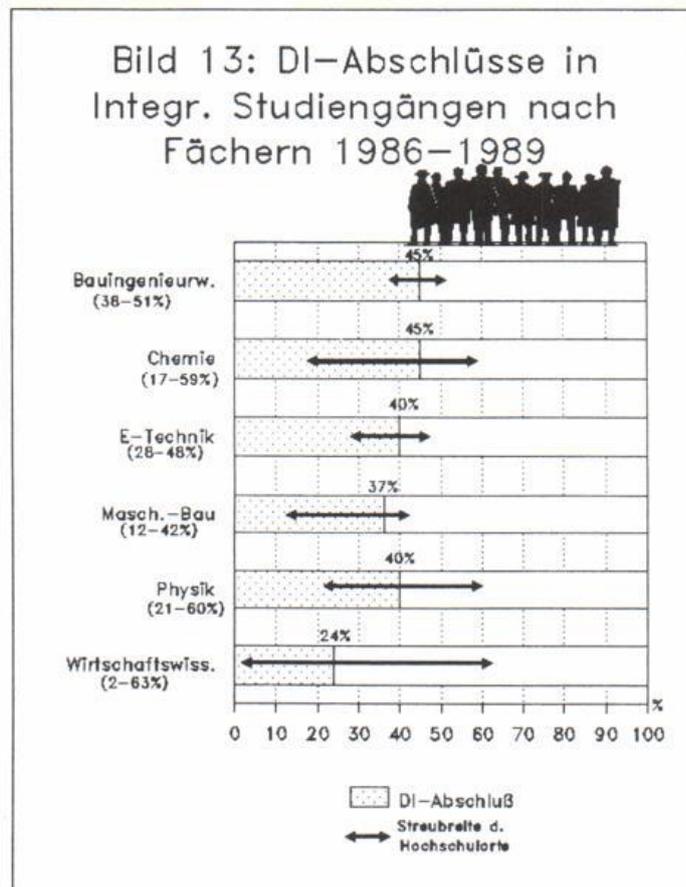
früher erreichten Diplom I abgeschlossen. Es überrascht nicht, daß die Studierenden sich mehrheitlich für den DII-Abschluß mit einer Fachstudiendauer von etwa 13 Semestern entschieden, denn die höheren Anfangsgehälter, die Einstufungs- und Aufstiegschancen - besonders im öffentlichen Dienst - sprachen ebenso für diese Wahl wie die direkte Promotionsmöglichkeit sowie das Prestige der teilweise unterschiedlichen Diplombezeichnungen und des "vollakademischen Studiums" gegenüber dem in die Fachhochschulnähe gerückten Kurzstudiums.¹⁴¹

Bei der Analyse der Anteile nach Hochschulorten und Fächern, werden die großen prozentualen Schwankungen der beiden Abschlüsse offensichtlich. Die Skala nach Fächern reicht von 45% im Bauingenieurwesen und in der Chemie bis zu 24% in den Wirtschaftswissenschaften (vgl. Tabelle 11 und Bild 13). In diesem am meisten frequentierten Fach ist die Streuung extrem hoch. Sie reicht von Siegen mit 63% bis zu Wuppertal mit 2%. Die Intention, durch die qualifizierenden Fächer den Zugang zu den beiden Hauptstudien nach dem spezifischen Eignungs- und Leistungsprofil zu ermöglichen, kann bei derartigen Differenzen nur noch eine marginale Rolle gespielt haben.

| Fach (insgesamt) | Duisburg | Essen | Paderborn | Siegen | Wuppertal |
|----------------------------|----------|-------|-----------|--------|-----------|
| Bauingenieurwesen (45) | - | 51 | - | - | 38 |
| Chemie (45) | 17 | 50 | 59 | 49 | 18 |
| Elektrotechnik (40) | 39 | - | 41 | 48 | 28 |
| Maschinenbau (36) | 12 | 39 | 41 | 42 | - |
| Physik (40) | 28 | 60 | 44 | 21 | 35 |
| Wirtschaftswiss. (24) | 15 | 11 | 24 | 63 | 2 |
| Sicherheitstechnik (28) | - | - | - | - | 28 |
| insgesamt: (33) | 23 | 34 | 36 | 53 | 18 |

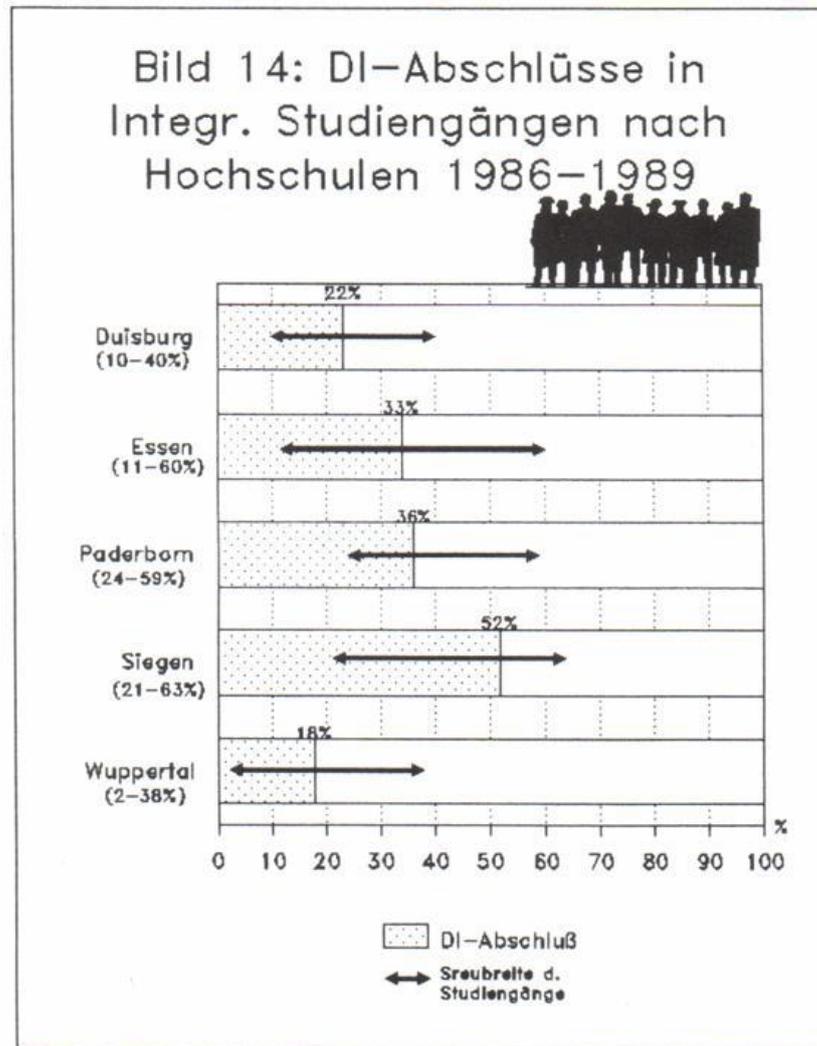
Tabelle 11 : Prozentualer Anteil der DI-Abschlüsse nach Hochschulorten und Fächern für die Jahre 1986-1989

¹⁴¹ Anders als bei den Fachhochschulstudiengängen, die gemäß Änderung des HRG von 1985 den Zusatz "FH" zur Diplombezeichnung führen müssen, haben die beiden Äste einiger integrierter Studiengänge z.T. unterschiedliche Diplombezeichnungen, wie z.B. in der Chemie "Diplomchemiker (DII)" und "Diplomlaborchemiker (DI)", wobei das DII immer die universitäre Bezeichnung meint. Infolge ihrer Unbekanntheit mußten die neuen Bezeichnungen durch Leistungen ihrer Träger erst durchgesetzt werden.



Beim Vergleich der Hochschulorte liegen zwischen den beiden Extremfällen Siegen (53%) und Wuppertal (18%) beim DI-Abschluß - mit wahrscheinlich unterschiedlicher hochschul- und standespolitischer Weichenstellung - Paderborn (36%) und Essen (33%) nahe dem Durchschnittswert (33%), während Duisburg (22%) sich der Position von Wuppertal nähert (vgl. Bild 14). Allerdings sind die Abweichungen in keinem anderen Fach so extrem wie in den Wirtschaftswissenschaften, aber sie sind auch sonst keineswegs gering. Sie reichen für die Fächer (vgl. Bild 13):

| | |
|-------------------|---------------|
| Bauingenieurwesen | von 38 - 51%, |
| Chemie | von 17 - 59%, |
| Elektrotechnik | von 28 - 48%, |
| Maschinenbau | von 12 - 42%, |
| Physik | von 21 - 60%. |



Die unteren Extremwerte treten zweimal in Duisburg (Chemie und Maschinenbau) und dreimal in Wuppertal (Bauingenieurwesen, Elektrotechnik und Wirtschaftswissenschaften) auf. Nur in der Physik nimmt Siegen diese Position ein, was an der Forschungsintensität und der dominanten universitären Prägung dieses Faches liegen könnte. Nur in Essen wurde in diesem Fach obligatorisch ein Praxissemester eingeführt und damit die Attraktivität des Kurzstudienganges (60%) angehoben. Es ist also auf diese Weise gelungen, dem Kurzstudiengang ein eigenständiges Profil zu geben.

Mit den unterschiedlichen Chancen am Arbeitsmarkt ist die von Fach zu Fach verschiedene Abschlußquote für DI und DII nicht hinreichend zu erklären, denn die Absolventen von Chemie und Physik stießen auf mehr Vorbehalte als die Absolventen von Kurzstudiengängen mit alter Tradition wie in Ingenieurfächern. Bei den Wirtschaftswissenschaftlern sind die Chancen eher mehr von der Studienlänge abhängig als bei Naturwissenschaftlern, denn gerade

von Arbeitgebern aus dem Bereich der freien Wirtschaft wird der frühe Berufseintritt immer wieder gefordert.

8.3 Beiträge zur Chancengleichheit

8.3.1 Regionaler Aspekt

Werden die Ergebnisse der Bemühungen um regionale, generative und soziale Chancengleichheit geprüft, so haben die Gesamthochschulen zweifellos das regionale Bildungsgefälle vermindert. Allerdings liegen umfassende empirische Untersuchungen darüber nicht vor. Der außerordentlich hohe Anteil der aus der jeweiligen Region stammenden Studierenden spricht jedoch für diesen Erfolg. Die im Wintersemester 1986/87 von der Arbeitsgruppe Hochschulforschung der Universität Konstanz durchgeführte umfangreiche Befragung u.a. an der U-GH Essen, wobei aus den wissenschaftlichen Studiengängen 573 und den FH-Studiengängen 112 Fragebogen ausgewertet werden konnten, gibt über die regionale Herkunft Aufschlüsse. Die Ergebnisse liegen den folgenden Angaben zugrunde, wobei teilweise Vergleiche mit der bundesweiten Erhebung - ausnahmsweise auch mit Fachhochschulstudierenden - angestellt wurden.¹⁴² Die empirischen Daten sollen außerdem darüber informieren, ob und in welchem Maße die Ziele der Gesamthochschule erreicht worden sind. Die regionale Herkunft der Studierenden unterstreicht deutlich, daß das Ziel, Begabungsreserven der Region zu einem Studium zu aktivieren und an die Heimathochschule zu binden, erreicht wurde. Mehr als drei Viertel der Studierenden (77%) kamen aus dem Einzugsgebiet von Essen, während es bundesweit nur 58% waren (1/272 und 2/49). Während im Bundesdurchschnitt 71% aus dem jeweils gleichen Bundesland stammt, waren es in Essen 89%.¹⁴³

Den Studierenden der wissenschaftlichen Studiengänge an der U-GH Essen war bei der Wahl ihrer Hochschule die Nähe zum Heimatort am wichtigsten (65%), gefolgt von finanziellen Überlegungen (59%). Sie übertrafen die bundesweiten Werte in diesen beiden Kategorien um 11% bzw. 16% deutlich, was mit dem abweichenden sozialen Herkommen zu erklären sein dürfte (2/21 u. 1/271). Bekanntlich sind Oberschichtkinder mobiler.

Eine gewisse Rolle spielten bei der Hochschulwahl noch persönliche Kontakte zu Freunden und Bekannten, während eine weit unterdurchschnittliche - überwiegend als unwichtig bezeichnete - Rolle die Tradition und der Ruf der Hochschule (60%), gute und bekannte Professoren im Fachgebiet (56%) und die Attraktivität von Stadt und Umgebung spielen (55%). Sogar die Konzeption und den Aufbau des Fachstudienganges halten nur 16% bei ihrer Wahl für sehr wichtig und weitere 40% für teilweise wichtig. Beide Werte entsprechen dem Bundesdurch-

¹⁴² Bargel, Tino, Framhein-Peisert, Gerhild, Sandberger, Johann-Ulrich: Studienerfahrungen und studentische Orientierung in den 80er Jahren. Trends und Stabilitäten (Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 86), Bonn 1989. Die dort entnommenen Informationen werden mit "1/Seitenzahl" gekennzeichnet. Die mit "2/Seitenzahl" bezeichneten Angaben stammen aus der Grundauszählung der Universität-Gesamthochschule Essen, die von der Arbeitsgruppe (Herr Bargel) freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden. Sie erfaßt nur Studierende in wissenschaftlichen Studiengängen, während diejenigen in FH-Studiengängen extra ausgezählt wurden.

¹⁴³ Wie in Kapitel 9 ausgeführt wird, erreichen die Gesamthochschulen Duisburg und Wuppertal nahezu die gleichen Quoten, während sie für Paderborn und Siegen infolge der dünneren Besiedlung der Region und der Nähe der Landesgrenze (Siegen) darunter liegen.